



EL-DE-INFO



Nr. 91

Okt. – Dez. 2021

Verein EL-DE-Haus e.V.

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

Tür auf, Tür zu, Tür auf. So ging es den Museen der Stadt Köln bisher in diesem Jahr als Reaktion auf die Pandemie. Nun ist das NS-DOK wieder geöffnet und kann unter Beachtung der Maskenpflicht zu den üblichen Zeiten besucht werden. In Kraft getreten ist auch das Angebot an Kölner Schulklassen, das NS-DOK kostenlos zu besuchen und eine Führung zu buchen. Wie Dr. Werner Jung berichtet, steigt auch wieder die Zahl der Besucherinnen und Besucher, vor allem der Touristen. Diesem steigenden Interesse wird das neue Programm vollauf gerecht. Neben der Dauerausstellung und der bereits im letzten Newsletter vorgestellten Ausstellung über die Cellistin von Auschwitz, Anita Lasker-Wallfisch, für Kinder von 8 bis 12 Jahren, ist die Ausstellung Philibert und Fifi zu sehen. Philibert Charrin, französischer Karikaturist, hat seine Leidenszeit als Zwangsarbeiter in Österreich in Karikaturen dokumentiert. Sie ist eines der seltenen Dokumente des Alltags der Zwangsarbeit.



Hinweisen möchte ich Sie auf zwei Angebote. Zum einen die Geschichte der Germanen, vor allem des Germanen-Kults in Film, Literatur und Jugendbuch und zum anderen die in Kooperation mit der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit angebotenen Lehrhaus Veranstaltungen zur Sammlung und Dokumentation der Lebensgeschichte jüdischer Familien in Köln, zur Täterforschung im NS-Dokumentationszentrum und zur Auseinandersetzung mit dem aktuellen Antisemitismus in dieser Stadt.

Einladen möchte ich Sie zum Gedenken an den Beginn der Deportationen 1941, eine Veranstaltung des Bürgervereins Köln Müngersdorf am 3. Oktober 2021 im Gedenkort Deportationslager Köln Müngersdorf um 11 Uhr.

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland ist weiterhin ein Schwerpunkt.

Am 27. Oktober stellt Dr. Ursula Reuter, die Leiterin der Germania-Judaica im Gespräch mit Greta Ionkis ihr Buch »Juden und Deutsche im Kontext von Geschichte und Kultur – Beobachtungen einer realistischen Optimistin« vor. Unabgesprochen, aber ebenfalls als Einladung gedacht ist die Rezension dieses bemerkenswerten Buches in diesem Newsletter. Besonders empfehlen möchte ich das Buch »Das Judentum, Glaube, Kult, Gesellschaft« von Martin Goodman. Auch hierzu gibt es eine Rezension.

Aus unserem Verein gibt es drei Neuigkeiten: Als Reaktion auf die zunehmenden antisemitischen Übergriffe und Angriffe auf Jüdinnen und Juden in Köln bringt der Verein Mitte Oktober ein Bändchen mit Aufschrift **STOPP ANTISEMITISMUS** heraus, das allen, die ihre Solidarität bekunden wollen, dann zur Verfügung steht.

Fast fertig geworden ist unsere App zu den Wegen der Demokratie in Köln. In 30 Stationen stellen darin Studierende der Universität Köln Orte demokratischer Entwicklung von der Gleichstellung der Religionen und der Bürger vor dem Gesetz in der Franzosenzeit bis zu zivilgesellschaftlichen Initiativen der Gegenwart vor. Sie ist entstanden auf Initiative des Vereins und wird Anfang November vorgestellt.

Die Mitgliederversammlung des Vereins findet nun am 25. Oktober um 18 Uhr im NS-Dokumentationszentrum unter strikter Beachtung der 3-G-Regelungen statt. Wir wollen auch eine digitale Teilnahme ermöglichen. Auf der Tagesordnung stehen Wahlen und die Verabschiedung unseres langjährigen Direktors des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Dr. Werner Jung, der am 31. Oktober seinen letzten Arbeitstag in dieser Funktion hat.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und freue mich über die vielen Besucher und Besucherinnen, die wieder das vielfältige Angebot des NS-DOK nutzen.

Ihr Wolfgang Uellenberg-van Dawen

01 EDITORIAL

02 INHALT

03 TERMINE

AUS DEM NS-DOK

- 04 Ausstellung: »Philibert & Fifi** – Karikaturen und Zeichnungen eines französischen Zwangsarbeiters«
- 05 Veranstaltungen des NS-DOK**
- 09 66 neue Stolpersteine in Köln** – Erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus

AUS DEM FÖRDERVEREIN

- 13 Mitgliederversammlung des Vereins EL-DE-Haus**
- 13 Hajo Leib: Empathie & Engagement** – Mein Abschied nach 15 Jahren aktiver Vorstandsarbeit
- 14 Digitale Spurensuche** – App »Orte der Demokratie in Köln von 1789 bis heute«

AUS ANDEREN INITIATIVEN

- 15 Jüdinnen in Köln.** Religiös, karitativ, feministisch – kein Widerspruch?
- 15 Wie politisch ist das Private?** Hannah Arendt und die Frauenfrage
- 15 »Laut über das Unmenschliche reden!«** – Lebensgeschichten zum Deportationslager Köln-Müngersdorf 1941-1945
- 16 Antifaschistisches Straßenfest der Falken:** 75 Jahre Freundschaft und Ungehorsam
- 17 Geschrieben - Gestaltet - Gedruckt - Geklebt.**
Anschläge. 5 Jahrzehnte politische Plakate in Köln

BUCHBESPRECHUNG

- 18 Greta Ionkis.** Juden und Deutsche im Kontext von Geschichte und Kultur
- 19 Martin Goodman.** Die Geschichte des Judentums. Glaube, Kult, Gesellschaft

Mitgewirkt an dieser Ausgabe haben:

Ibrahim Basalamah | Dr. Werner Jung | Hajo Leib | Willi Reiter|

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein EL DE Haus e.V. –
Förderverein des NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Appellhofplatz 23 – 25, 50667 Köln | www.nsdok.de
Kontakt: el-de-haus@web.de

Konto: Verein EL-DE-Haus
IBAN: DE03 3705 0198 0008 1922 05 | BIC: COLSDE33

Redaktion: Çiler Fırtına, Walla Blümcke, Martin Sölle
Kontakt: el-de-haus@web.de

Verantwortlich laut § 6 MDStV:
Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen (Vorsitzender)

Layout: Georg Bungarten

Sie finden alle Newsletter-Ausgaben auf
www.nsdok.de -> Verein -> Newsletter-Archiv.

Dort finden Sie auch Pressemitteilungen und Beitrittsformulare.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechend nicht zwingend der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung. Für Inhalte angegebener Links sind deren Betreiber verantwortlich. Veranstaltungshinweise, Termin- und Ortsangaben sind ohne Gewähr.

Datenschutz: Ihre personenbezogenen Daten sowie ihre E-Mail-Adresse werden ohne Ihre Zustimmung nie an Dritte weitergegeben.

Dieser Newsletter kann per Mail unter Angabe Ihrer Mailadresse kostenlos bestellt und jederzeit wieder abbestellt werden.

TERMINE

10. – 12. 2021

Di 05.10. 19:00 Uhr Vortrag mit B. Klarzyk und N. Matuszewski
Reihe »Lehrhaus«: Das NS-Dokumentationszentrum zur jüdischen Geschichte
Forschung: Sammlung und Dokumentation
EL-DE-Haus

Do 07.10. 19:00 Uhr Vortrag mit Prof. Heike Sahn
Reichweiten des Mythos. Zum Germanenbild im Jugendbuch gestern und heute
EL-DE-Haus
Anmeldung bis 1. Okt. 2021 über ibs@stadt-koeln.de

Mi 13.10. 15:00 Uhr Führung mit Claudia Wörmann-Adam
Philibert & Fifi. Karikaturen und Zeichnungen eines französischen Zwangsarbeiters
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €
Die Teilnahmegebühr beträgt 2 €

Do 14.10. 19:30 Uhr
Wie politisch ist das Private?
Hannah Arendt und die Frauenfrage
Friedensbildungswerk, Obenmarspforte 7-11

Fr 22.10. Online-Kurzfilmreihe
Filmische Spurensuche:
80 Jahre nach den Deportationen
Veröffentlichung ab dem 22. Oktober 2021 auf der Homepage des NS-DOK und über die sozialen Medien

Fr 22.10 – So 24.10 18:00 Uhr Theateraufführung
mit dem Theaterkollektiv Futur3 1934 – Stimmen
EL-DE-Haus Eintritt: 20 €, erm. 15 €
Reservierung über tickets@futur-drei.de

Mo 25.10. 18:00 Uhr
Mitgliederversammlung EL-DE-Haus e.V.
EL-DE-Haus

Di 26.10.–Fr 29.10. 18:00 Uhr Theateraufführung
mit dem Theaterkollektiv Futur3 1934 – Stimmen
EL-DE-Haus Eintritt: 20 €, erm. 15 €
Reservierung über tickets@futur-drei.de

Mi 27.10. 19:00 Uhr Buchvorstellung und Gespräch
Juden und Deutsche im Kontext von Geschichte und Kultur – Beobachtungen einer realistischen Optimistin mit Greta Ionkis
Zentrale Stadtbibliothek Eintritt: 4 €, erm. 2 €
Karten an der Abendkasse

Fr 29.10. 15:00 Uhr Führung mit Claudia Wörmann-Adam
Philibert & Fifi. Karikaturen und Zeichnungen eines französischen Zwangsarbeiters
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €
Die Teilnahmegebühr beträgt 2 €

Sa 30.10. 14:00 Uhr Exkursion mit Dr. Katja Lambert
Zwischen Verdrängen und Verantwortung: Mahn- und Erinnerungsorte in der Kölner Innenstadt
Treffpunkt: vor dem Eingang EL-DE-Haus

So 31.10. 11:00 Uhr Ausstellungseröffnung
AnSchläge 5 Jahrzehnte politische Plakate in Köln
Geschrieben – Gestaltet – Gedruckt – Geklebt
Ausstellung bis 24.11.2021
Kunsträume Horbach, Wormser Str. 23, Köln

So 31.10. 15:00 Uhr Exkursion mit Aaron Knapstein
Das jüdische Köln – Sichtbares und Verborgenes.
Treffpunkt: vor dem EL-DE-Haus
Die Teilnahmegebühr beträgt 6 €

Mo 01.11. – So 07.11. (Spielpause 04.11.) 18:00 Uhr
Theateraufführung mit dem Theaterkollektiv Futur3 1934 – Stimmen
EL-DE-Haus Eintritt: 20 €, erm. 15 €
Reservierung über tickets@futur-drei.de

Di 02.11. 19:00 Uhr Vortrag mit Dr. Thomas Roth
Reihe »Lehrhaus«: Das NS-Dokumentationszentrum zur jüdischen Geschichte
Zur »Täterforschung« im Kölner NS-Dokumentationszentrum
EL-DE-Haus

Fr 05.11. 15:00 Uhr Gespräch mit Barbara Kirschbaum
NS-Geschichte und Holocaust – ein Thema für Kinder?
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €
Die Teilnahmegebühr beträgt 4,50 €
Anmeldung bis zum 31.10. über www.nsdok.de

Fr 12.11. 15:00 Uhr Führung mit Claudia Wörmann-Adam
Philibert & Fifi. Karikaturen und Zeichnungen eines französischen Zwangsarbeiters
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €
Die Teilnahmegebühr beträgt 2 €

Mi 24.11. 16:00 Uhr Online Gespräch & Diskussion mit Dr. Annemone Christians-Bernsee et al.
Stolz & Vorurteil – Wertigkeit und Behinderung
Live-Stream aus dem EL-DE-Haus

Do 25.11. 15:00 Uhr SeniorenTreff Führung mit Claudia Wörmann-Adam
Philibert & Fifi. Karikaturen und Zeichnungen eines französischen Zwangsarbeiters
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €
Die Teilnahmegebühr beträgt 2 €

Di 07.12. 19:00 Uhr Vortrag mit Dr. Stefan Hößl, Stella Shcherbatova und Daniel Vymyslicky
Reihe »Lehrhaus«: Das NS-Dokumentationszentrum zur jüdischen Geschichte
Die Auseinandersetzung mit aktuellem Antisemitismus im NS-DOK EL-DE-Haus

Sa 11.12. 14:00 Uhr Führung mit Claudia Wörmann-Adam
Philibert & Fifi. Karikaturen und Zeichnungen eines französischen Zwangsarbeiters
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €
Die Teilnahmegebühr beträgt 2 €



Philibert & Fifi

Karikaturen und Zeichnungen eines französischen Zwangsarbeiters

Neue Ausstellung des NS-Dokumentationszentrums

Der 1920 geborene französische Künstler Philibert Charrin setzte sich bereits in seinen frühen Arbeiten mit dem Nationalsozialismus auseinander. Er karikierte Hitler, Göring und Goebbels. Als Charrin von 1943 bis 1945 zur zivilen Zwangsarbeit in der Steiermark und im Burgenland eingesetzt war, schuf er sich mit seinen Zeichnungen eine eigene Welt abseits der harten Arbeitsbedingungen. Mit spitzer Feder zeichnete er das Lagerleben, die Arbeit und die Einheimischen.



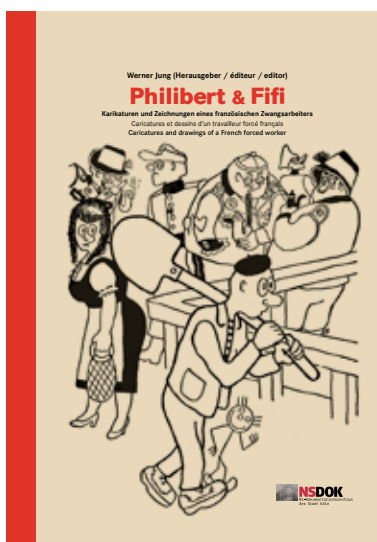
Eine Besonderheit in seinen Zeichnungen ist das Strichmännchen »Fifi«, sein Alter Ego, als beobachtender Kommentator. Den Karikaturen und Zeichnungen kommt eine große Bedeutung zu: Sie stellen eines der wenigen zeitgenössischen Dokumente über die Zeit der Zwangsarbeit auf dem Gebiet der früheren Republik Österreich dar und geben Einblicke in die vielfach zu wenig beachtete Geschichte der westeuropäischen Zwangsarbeiter.

Kurz nach seiner Rückkehr nach Frankreich veröffentlichte Philibert Charrin ein Buch mit seinen Arbeiten und präsentierte sie Anfang 1946 in einer Ausstellung. Jedoch blieb der Erfolg aus: Das Interesse in Frankreich war erschreckend gering. Erst 70 Jahre später, im Jahr 2016, wurden seine Zeichnungen über seine Zeit als Zwangsarbeiter wieder ausgestellt: im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln.

Den ersten Hinweis auf Philibert Charrin erhielten wir 2016 von Christian Welke, der über 20 Jahre intensiv beim Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter mitgewirkt hatte. Über Dr. Heinrich Comes kamen wir mit James Burnet, einen Bekannten von Anne Charrin, der Witwe des 2007 verstorbenen Philibert Charrin, zusammen. Bereits vier Monate später konnten wir die Ausstellung im EL-DE-Haus eröffnen – dank des unermüdlischen Einsatzes des unvergessenen Dr. Jürgen Müller, der die Ausstellung kuratierte.

Diese Ausstellung wird nun in einer aktualisierten Form gezeigt, ergänzt durch zahlreiche weitere Arbeiten, die mittlerweile entdeckt wurden. Die Witwe Anne Charrin überließ dem NS-Dokumentationszentrum 2019 sämtliche Zeichnungen, Karikaturen und Dokumente von Philibert Charrin aus seinen frühen Jahren bis 1945.

Dies war Anlass, ein 272 Seiten umfangreiches Buch zu veröffentlichen, in dem die Erstausgabe von 1945 originalgetreu wiederabgedruckt wird und zahlreiche frühe Bilder und Zeichnungen sowie Karikaturen aus französischen Satirezeitschriften und aus seiner Zeit als Zwangsarbeiter aufgenommen worden sind.



Das von Werner Jung zusammengestellte und herausgegebene Buch ist im Eigenverlag des NS-Dokumentationszentrums erschienen und für 15 Euro (zzgl. Versandkosten) über nsdok@stadt-koeln.de oder an der Museumskasse erhältlich.

Die Ausstellung ist vom 29. September 2021 bis 30. Januar 2022 im EL-DE-Haus zu sehen.

Werner Jung

»Germanisches« in Film und Literatur

Eine ursprüngliche Verbundenheit mit der Natur, ein kriegerischer Habitus und die Zeitlosigkeit der Sprach- und Kulturgemeinschaft – damit sind zentrale Bausteine des populären Germanenbildes benannt, die freilich eine lange Vorgeschichte haben: Ihre Anfänge liegen in den romantisch eingekleideten, nationalkonservativen Geschichtsdarstellungen des 19. Jahrhunderts, die bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wiederholt kritisch hinterfragt, mehrheitlich jedoch fortgeschrieben und forciert wurden. Erst nach 1945 sind die Grundlagen für das antike und frühmittelalterliche Bild Germaniens allmählich und substantiell von der Forschung in Frage gestellt worden. Doch bei aller Kritik und Reflexion bleiben manche Aspekte in unterschiedlichen Medien auf je spezifische Weise bis in die Gegenwart präsent. Besonders deutlich wird dies im Vergleich von zwei Spielarten des »Edutainments«, von Dokumentarfilmen einerseits und Kinder- und Jugendbüchern andererseits.



Cover der Erstausgabe Hermann der Cherusker. Erzählung aus der frühgermanischen Geschichte von 1934 © Thienemann-Esslinger Verlag, Stuttgart

Donnerstag, 7. Oktober 2021, 19 Uhr

Reichweiten des Mythos. Zum Germanenbild im Jugendbuch gestern und heute

Fast zeitgleich mit der Gründung des deutschen Kaiserreichs (1871) entsteht ein neuer Sammlungstypus von Texten – Jugendbücher mit »deutschen« oder »germanischen Heldensagen« –, die die überlieferte mittelalterliche Heldendichtung für ein zeitgenössisches Publikum aktualisieren und illustrieren. Ausdrücklich werden darin männliches Kriegerum und weibliche Leidensbereitschaft als vorbildlich und genuin »germanische« Eigenschaften beschworen.

Der Vortrag zeichnet in seinem ersten Teil Entstehung, Programm und Verbreitung dieser Jugendbücher nach, im zweiten Teil sollen Beispiele einerseits für die ungebrochene Popularität dieser Sammlungen und andererseits für die Auseinandersetzung mit den Texten und ihrer Geschichte diskutiert werden.

Referentin: Heike Sahn, Professorin für Germanistische Mediävistik | Ältere deutsche Sprache und Literatur an der Georg-August-Universität Göttingen

Digital. Anmeldung bis 1. Okt. 2021 über ibs@stadt-koeln.de



Sammlung zu Hans Tobar (Rheinisches Bildarchiv)

Dienstag, 5. Oktober 2021, 19 Uhr

Reihe »Lehrhaus«:
Das NS-Dokumentationszentrum zur jüdischen Geschichte

Forschung: Sammlung und Dokumentation

mit Birte Klarzyk, Historikerin zur jüdischen Geschichte im NS-DOK, und Nina Matuszewski, wissenschaftliche Dokumentaristin im NS-DOK

Seit der Gründung des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln sind die Forschungen zur jüdischen Geschichte ein zentrales Aufgabengebiet. Aus den langjährigen Recherchen zu den Lebensgeschichten jüdischer Kölnerinnen und Kölnern sind weit verzweigte Kontakte zu Überlebenden der Shoah sowie Nachfahren der ehemaligen Kölner Bürgerinnen und Bürger entstanden. Viele von ihnen sind bereit, dem NS-DOK auch persönliche Dokumente wie Briefe, Familienfotos und Tagebücher zu überlassen, so dass im Laufe der Jahre eine umfangreiche Sammlung familiengeschichtlicher Objekte aufgebaut wurde. Sie erlauben es, zusammen mit weiteren Quellen aus diversen Archiven, die Lebensgeschichten der Familien weit über die NS-Zeit hinaus zu rekonstruieren. Ein weiteres zentrales Resultat der Forschungsarbeit ist das Gedenkbuch für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Köln, welches heute online zugänglich ist und fortlaufend aktualisiert und ergänzt wird.

Eine Veranstaltung der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

EL-DE-Haus Eintritt: frei



Bahnhof Köln-Deutz, beim Treppenaufgang befinden sich Erinnerungszeichen an die deportierten Juden und Jüdinnen, die von den unterirdischen Gleisen abfahren. © Raimond Spekking / CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons)

Freitag, 22. Oktober 2021

Filmische Spurensuche: 80 Jahre nach den Deportationen

Am 22. Oktober 1941 begannen die Deportationen aus Köln: Zum ersten Mal fuhr ein Zug vom Messebahnhof Deutz mehr als 1000 jüdische Menschen aus dem Rheinland in das Ghetto Litzmannstadt. Weitere Transporte folgten und brachten bis Kriegsende 1945 tausende jüdische Kölner*innen in die nationalsozialistischen Ghettos und Vernichtungslager – in den Tod. Nur sehr wenige überlebten den Holocaust.

Mit einer Reihe von Kurzfilmen spüren wir den Spuren nach, die dieser erzwungene Abtransport 80 Jahre danach in der Stadt Köln und in den Familien von Deportierten hinterlassen hat. Wie sehen die Orte des Geschehens heute aus? Was macht diese schmerzhafteste Familiengeschichte heute mit den Nachkommen?

Digital: Die Videos werden in kurzer Folge ab dem 22. Oktober 2021 auf der Homepage des NS-DOK und über social media veröffentlicht.

Sa. 30. Okt. 2021, 14:00 Uhr

Exkursion: Zwischen Verdrängen und Verantwortung: Mahn- und Erinnerungsorte in der Kölner Innenstadt

So. 31. Okt. 2021, 15:00 Uhr

Exkursion: Das jüdische Köln – Sichtbares und Verborgenes

24.10., 26.–29.10., 02.–03.11., 05.–07.11.2021 (Startzeiten im 10 Minutentakt 18:00 bis 20:00 Uhr) | **Theateraufführung**

Futur 3 1934 Stimmen oder:

Als mein Mann das grosse Glück hatte, dem Führer im Tempelhofer Flughafenrestaurant eine Erfrischung reichen zu dürfen

Die Bewegung ist jung, der Frontmann charismatisch. Herzen und Köpfe fliegen ihm zu. Der Eintritt in die Partei? Ehrensache. Die NSDAP wächst zur mitgliederstärksten Partei der deutschen Geschichte. Was geht da vor in diesem Land? Was denken und fühlen diese Deutschen? Fragen, die der US-Soziologe Theodore Abel 1934 durch ein fingiertes Preisausschreiben beantworten wollte. Rund 700 autobiografische Aufsätze von Nazis der ersten Stunde gingen bei ihm ein. Futur3 macht die Lebensläufe in einem vielschichtigen Parcours in den Räumen des NS-DOK erlebbar.

Eine Veranstaltungsreihe des freien Theaterkollektivs Futur3 im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

EL-DE-Haus

Die Anmeldung erfolgt über die Homepage (www.futur-drei.de), Kartenpreise: Eintritt: 20 €, erm. 15 €



Mittwoch, 27.10.2021, 19 Uhr Buchvorstellung und Gespräch

Greta Ionkis. Juden und Deutsche im Kontext von Geschichte und Kultur – Beobachtungen einer realistischen Optimistin

Moderation: Dr. Ursula Reuter

Die international renommierte Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Greta Ionkis, 1937 in der Sowjetunion geboren, ist die Tochter einer russisch-jüdischen Mutter und eines deutsch-protestantischen Vaters. Als Kind erlebte sie den Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion und die Schrecken von Evakuierung und Krieg. Ihren Vater lernte sie nie kennen.

In der deutschsprachigen Ausgabe ihrer auf Russisch verfassten Essays beschreibt Greta Ionkis die wechselvollen Beziehungen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Deutschen vom 16. Jahrhundert bis heute. Sie verdeutlicht dieses komplexe und oft leidvolle Verhältnis anhand von Persönlichkeiten wie Luther, Joseph Süß Oppenheimer (»Jud Süß«), Goethe und Heine. Ihr Blick geht bis in die Gegenwart, u.a. zu den Stolpersteinen des Kölner Künstlers Gunter Demnig.

Das wirft Fragen auf: Warum hat sich Greta Ionkis nach ihrer Übersiedlung nach Köln 1994 gerade diesem Thema gewidmet? Wie gelang es ihr, trotz der Schrecken des Holocaust eine »realistisch optimistische« Haltung einzunehmen? Was versteht sie unter »Normalität« im gegenseitigen Verhältnis?

Eine Veranstaltung der Germania Judaica. Kölner Bibliothek zur Geschichte des Deutschen Judentums e.V. in Kooperation mit der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. und dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Zentrale Stadtbibliothek

Eintritt: 4 Euro, erm. 2 Euro für Schüler*innen, Studierende und Köln-Pass-Inhaber*innen. Karten an der Abendkasse.



Greta Ionkis © privat



Kölner Polizist als Wache am Ghetto Litzmannstadt, 1941/42 © NS-DOK

Dienstag, 2. November 2021, 19 Uhr

Reihe »Lehrhaus«:

Das NS-Dokumentationszentrum zur jüdischen Geschichte

»In erheblichem Ausmaß persönlich an Grausamkeiten beteiligt«. Zur »Täterforschung« im Kölner NS-DOK

mit Dr. Thomas Roth, Historiker im NS-DOK

Zu einem Schwerpunkt der NS-Forschung entwickelte sich ab den 1990er-Jahren die »Täterforschung«, die Auseinandersetzung mit den Akteuren von NS-Terror und -Verfolgung. Sie hat unser Bild der NS-Gesellschaft geschärft und neue Perspektiven auf die Shoah eröffnet.

Das NS-DOK ist den Opfern des NS-Regimes gewidmet. Es hat von Beginn an aber auch »die Täter« in den Blick genommen. Das EL-DE-Haus ist auf eindrückliche Art Opferort und Täterort in einem. Der Vortrag skizziert, welche Forschungen in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, welche Desiderate bestehen, welche Erkenntnisse gewonnen wurden. Dabei stehen – neben Partei, Verwaltung, Justiz – die Einheiten der Polizei im Mittelpunkt.

Eine Veranstaltung der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

EL-DE-Haus Eintritt: frei



Denkmal der grauen Busse © Elke Wetzig

Mittwoch, 24. Nov. 2021, 16 Uhr | Gespräch & Diskussion ONLINE

Stolz & Vorurteil – Wertigkeit und Behinderung

Ekel, Scham, Ablehnung, Trotz, Kampfgeist, Stolz - Behinderung kann vieles auslösen. Wie sieht es aus mit dem Thema Behinderung in unserer modernen Gesellschaft? Wo stehen Menschen mit Behinderung in unserer Gemeinschaft und wie blickt diese auf die ehemaligen »Sorgenkinder«? In der nationalsozialistischen »Volksgemeinschaft« hatten Menschen mit Behinderung keinen Platz, sie wurden ausgegrenzt, verfolgt, getötet. Welche Vorstellungen von »Normalität« lagen dem zugrunde und welchem historischen Wandel unterlagen sie? Darüber kommen behinderte und nicht-behinderte Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen ins Gespräch und beleuchten das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven.

Die Online-Übertragung aus dem EL-DE-Haus bildet den Auftakt der digitalen Veranstaltungsreihe »Stolz & Vorurteil – Wertigkeit und Behinderung« des Kölner Kompetenzzentrums Selbstbestimmt Leben.

Ins Gespräch kommen: Dr. Annemone Christians-Bernsee (stellv. Direktorin NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln), Prof. Dr. Michael Fuchs (Lehrstuhl für Praktische Philosophie/Ethik, KU Linz), Dennis Sonne aka Sittin' Bull (Musiker, Moderator, Influencer) und weitere.

Eine Veranstaltung des Kompetenzzentrums Selbstbestimmt Leben Köln, in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Live-Stream aus dem EL-DE-Haus Eintritt frei

Dienstag, 7. Dezember 2021, 19 Uhr

Reihe »Lehrhaus«:

Das NS-Dokumentationszentrum zur jüdischen Geschichte

»[m²] miteinander mittendrin. Für Demokratie – Gegen Antisemitismus und Rassismus«. Die Auseinandersetzung mit aktuellem Antisemitismus im NS-DOK

mit Dr. Stefan Hößl (Bildung), Stella Shcherbatova (Beratung), Daniel Vymyslicky (Meldestelle, Dokumentation) – alle von [m²] im NS-DOK

Ein junger Mann sitzt in einer Kölner S-Bahn, seine Davidstern-Kette hängt gut sichtbar aus dem T-Shirt. Minutenlang starren ihn drei Männer an. Auf die hasserfüllten Blicke folgen schließlich die Worte: »Ekelhafter Jude!«

Das Beispiel verdeutlicht: Antisemitismus ist alles andere als ein Problem der Vergangenheit, sondern auch für Kölner Jüdinnen und Juden eine reale, alltagsprägende Bedrohung.

Um dem etwas entgegenzusetzen, informiert und sensibilisiert die Fachstelle »[m²] miteinander mittendrin. Für Demokratie – Gegen Antisemitismus und Rassismus« im NS-Dokumentationszentrum zum Themenfeld Antisemitismus und arbeitet dabei in folgenden Bereichen: Bildungsarbeit, Dokumentation antisemitischer Vorfälle, sowie Beratung für Betroffene von Antisemitismus. Diese werden anhand konkreter und lokaler Beispiele vorgestellt.

Eine Veranstaltung der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

EL-DE-Haus Eintritt: frei





© Ibrahim Basalamah

66 neue Stolpersteine in Köln

Am 28. und 29. September 2021 wurden in Köln von Gunter Demnig wieder neue Stolpersteine verlegt. Es wird an einige prominente Opfer des Nationalsozialismus erinnert und an viele Unbekannte, denen mit der Namensnennung an ihrem letzten Wohnort in Köln ein Stück ihrer Identität zurückgegeben wird.

Zu den Prominenten gehören der als Kommunist verfolgte Kurt Bachmann, die Stadtdirektorin und Sozialpolitikerin Herta Kraus und der in die USA geflohene Universitätsprofessor Bruno Kisch.

Beispielhaft werden hier einige Informationen über die Verfolgten wiedergegeben. Dazu gehören auch einige Überlebende, denen die Flucht gelang. Zu erwähnen ist auch das an anderer Stelle erwähnte Deportationslager Köln-Müngersdorf.

Die Stolpersteine

- Aschenbrödelweg 1 (früher Märchenstr. 54, Dellbrück) – Verlegung Ecke Märchenstraße
- Mainzer Str. 77
- Karolingererring 11-15 (früher 13)
- Elsaßstr. 59 – Nachverlegung, vorhandene Steine anders anordnen: Vater Siegmund, Mutter Rosalie, Tochter Alma. Sophia Meyer ist die Schwester von Rosalie Sass.
- Kaesenstr. 28
- Am Trutzenberg 46
- Luxemburger Str. 14
- Venloer Str. 24
- Thieboldsgasse 6 (früher 10/12) – Verlegung rechts neben den bereits vorhandenen Stolpersteinen mit etwas Abstand
- Marienplatz 20 (früher 28a)
- Breibergstr. 8 (Klettenberg)
- Einhardstr. 2 (Sülz)
- Euskirchener Str. 21 (Sülz) – 2500. Stolperstein Kurt Bachmann (Pate ist die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes / Bund der Antifaschisten)
- Wilhelm-Waldeyer-Str. 14 (Sülz)

- Wilhelm-Waldeyer-Str. 16 (Sülz)
- Albertus-Magnus-Platz (Lindenthal) – Verlegung vor Uni-Hauptgebäude
- Dasselstr. 77
- Jülicher Str. 19
- Bismarckstr. 53 – Pate Berufskolleg Ehrenfeld
- Benesisstr. 6 – Verlegung Ecke Benesisstr./Hahnenstr.
- Pauliplatz 3a (Braunsfeld)
- Schulstr. 36 (Weiden)

Stolperstein für Hertha Kraus Aschenbrödelweg 1 , Dellbrück

Hertha Kraus war eine Kölner Stadtdirektorin und international bekannte Sozialwissenschaftlerin. An sie erinnern in Köln eine Figur am Rathausturm und die Hertha-Kraus-Straße im Stadtteil Riehl. Geboren wurde sie am 11. September 1897 in Prag. Ihr Vater Alois war Lehrer am dortigen Gymnasium. Hertha Kraus wuchs mit ihrem jüngeren Bruder Wolfgang in Frankfurt am Main auf, wo Alois Kraus 1903 eine Anstellung an der neugegründeten Höheren Städtischen Handelsschule gefunden hatte. Nach dem Abitur, das sie 1916 mit Bestnoten ablegte, studierte sie in Frankfurt a. M. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und promovierte drei Jahre später über das Thema »Aufgaben und Wege einer Jugendfürsorgestatistik«. In dieser Zeit schloss sie sich den Quäkern an.

1923 übernahm Hertha Kraus auf Wunsch von Oberstadtdirektor Konrad Adenauer die Leitung des Kölner Wohlfahrtsamtes und engagierte sich in verschiedenen Verbänden und sozialen Einrichtungen. Unter anderem saß sie im Vorstand des Stadtverbands Kölner Frauenvereine. Eines ihrer größten Verdienste war die Einrichtung eines modernen Altenheims – der Riehler Heimstätten – in den leerstehenden Wehrmachtsgarnisonen in Köln-Riehl. Im April 1933 musste sie auf Druck der Nationalsozialisten wegen ihrer jüdischen Herkunft die Leitung des Kölner Wohlfahrtsamtes abgeben und emigrierte wenige Monate später in die USA. In Pittsburgh/Penn-

sylvania am Institute of Technology bekam sie eine Anstellung als Dozentin. 1936 wurde sie als Professorin an das Bryn Mawr College der Quäker in Philadelphia berufen. Deutschland und speziell Köln blieb sie bis zu ihrem Tod verbunden. Sie unternahm zahlreiche Vortragsreisen in die Bundesrepublik, gab Fortbildungskurse in amerikanischer Sozialarbeit und unterstützte die Gründung von Nachbarschaftsheimen. Hertha Kraus starb am 16. Mai 1968 in Haverford in Pennsylvania.

Stolperstein für Henriette Marcus Jülicher Straße 19

Henriette Marcus wurde in eine wohlhabende Ruhrgebiets-Familie hineingeboren. Ihr Vater Joseph Feist war Mitte des 19. Jahrhunderts aus Linz am Rhein nach Solingen gezogen. Dort gründete der Eisenwarenhändler Anfang der 1870er Jahre die Schneidwarenfabrik Omega, die schnell über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt wurde. Henriette kam am 5. Oktober 1864 als drittes Kind von Joseph Feist und Franziska Steiner zur Welt. Wann und wo sie den ein Jahr jüngeren Kaufmann Siegmund Marcus kennenlernte, ist nicht bekannt. »Henny« und Marcus heirateten am 9. Dezember 1890 in Solingen und wohnten zunächst im heutigen Wuppertal-Barmen. Dort wurde am 13. Dezember 1892 ihre Tochter Margarete geboren. Am 11. Februar 1895 folgte Tochter Erna.

In den Kölner Adressbüchern findet sich für das Jahr 1901 eine erste Spur der vierköpfigen Familie. Siegmund Marcus war in der Händelstraße 30 als Teilhaber des deutsch-schweizerischen Unternehmens A. Schmid & Cie bzw. L'Adjusteur & Cie gemeldet, das mit Patentartikeln handelte. Nach seinem Tod 1926 blieben Henriette und Margarete allein in der Wohnung in der Jülicher Straße 19 zurück, in der die Familie seit 1918 lebte. Erna hatte inzwischen geheiratet und wohnte mit ihrem Ehemann in Solingen. Margarete war als Kind an Kinderlähmung erkrankt und saß im Rollstuhl. Gemeinsam mit der Mutter meisterte sie einen gewiss nicht immer einfachen Alltag.

1940 mussten Henriette und ihre inzwischen 48 Jahre alte Tochter die Wohnung in der Jülicher Straße verlassen und in ein Ghettohaus in der Mozartstraße umziehen. Schon bald folgte der nächste Wohnungswechsel in ein Ghettohaus in der Beethovenstraße 16. In dem mehrstöckigen Gebäude waren zeitweise mehr als 150 Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht. Doch auch dort mussten Henriette und Margarete bald wieder ausziehen. Ihre nächste und vorletzte Station: das Israelitische Asyl für Kranke und Altersschwache in der Ottostraße 85 in Köln-Ehrenfeld.

Die nächtlichen Bombardements der Alliierten wurden von Woche zu Woche heftiger. In der Nacht des 31. Mai 1942 kam es zum bislang schwersten Bombenangriff auf Köln: 33.000 Häuser wurden beim »1000-Bomber-Angriff« der britischen Royal Air Force zerstört, 474 Menschen verloren ihr Leben. Auch für Henriette und ihre Tochter blieb diese Nacht nicht ohne Folgen. Das Krankenasyll wurde geräumt, um Platz zu schaffen für »arische« Patienten. Die jüdischen Bewohner und das Personal transportierte man nach Köln-Müngersdorf, wo sie im Fort V interniert wurden. Von dort aus wurden Mutter und Tochter am 27. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, gemeinsam mit mehr als 1100 Menschen aus dem ganzen Rheinland. Margarete wurde am 13. September, Henriette am 20. September 1942 ermordet.

Stolperstein für Johanna Lenz Karolingerring 11–15

Wann genau Johanna Lenz psychisch so schwer erkrankte, dass sie in ihre eigene Welt abdriftete, ist schwer zu sagen. Geboren wurde sie am 13. Mai 1900 in Köln. Ihr Vater Wilhelm besaß ein Fuhrunternehmen am Karolingerring 13. Johanna hatte fünf Geschwister. Benannt wurde sie nach ihrer Mutter Johanna Held.

Über ihre Kindheit und Jugend ist wenig bekannt, doch Johanna Lenz scheint ein freundlicher, der Familie zugewandter Mensch gewesen zu sein. Sie habe immer zu Hause gelebt und sei »sehr haushälterisch, sehr tüchtig, sehr vernünftig« und allenfalls »etwas eigen« gewesen, gab ihre Mutter auf einem Fragebogen der Rheinischen Heil- und Pflegeanstalt in Bonn an. Die Tochter habe gern Texte rezitiert und Klavier gespielt. Doch im November 1928 habe sie angefangen, sich zu verändern. Die 29-Jährige sei misstrauisch geworden, habe von Nachstellungen durch Männer berichtet und Passanten beschimpft. Am 12. Juni wurde Johanna Lenz auf Anraten ihres Arztes zunächst in die Psychiatrie der Universität Köln eingewiesen. Am nächsten Tag verlegte man sie in die Rheinische Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Bonn, wo sie mehrere Monate verbrachte. Die dortigen Ärzte empfahlen schließlich die dauerhafte Unterbringung der vermutlich unheilbaren Patientin in einem Pflegeheim.

Johanna Lenz' nächste Station war die Heil- und Pflegeanstalt Klosterhoven bei Zülpich, heute die Marienborn Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Sie wurde am 22. Januar 1930 eingewiesen und sollte die nächsten zwölf Jahre ihres Lebens in der Institution verbringen. Die Langzeit-Einrichtung für psychisch kranke Frauen wurde von der Ordensgemeinschaft der Cellitinnen geführt und hatte auch jenseits der Eifel einen guten Ruf. Johanna Lenz blieb bis zum Jahr 1942 unter der Obhut der Schwestern, die seit der Machtergreifung zunehmend um das Leben ihrer Schützlinge fürchten mussten. Bereits 1938 waren die jüdischen Patientinnen mit unbekanntem Ziel »verlegt« worden. 1940 begann die Gestapo, auch viele nicht-jüdische Bewohnerinnen in Tötungsanstalten abzutransportieren, wo sie wenig später vergast wurden. Johanna Lenz wurde am 18. August 1942 zusammen mit mehr als 360 Mitpatientinnen in die berüchtigte Landesheilanstalt Hadamar verschleppt. Insgesamt wurden bis Januar 1943 knapp 500 Bewohnerinnen in der hessischen Tötungsanstalt ermordet. Auch Johanna Lenz überlebte ihre Deportation nur um wenige Wochen. Sie starb am Abend des 19. September 1942. Die Todesursache waren nach offiziellen Angaben »Schizophrenie, Verfall und Marasmus« – schwerer Protein- und Energiemangel infolge einer chronischen Unterernährung.

Stolpersteine für Karl Horn und Hertha Dina Gans Marienplatz 20

Die gemeinsame Geschichte von Karl Horn und Hertha Dina Gans begann in der Nacht des 31. Dezember 1921 bei einer Silvesterfeier in Köln. Schon am 20. April 1922 verlobte sich das Paar, am 27. August wurde Hochzeit gefeiert.

Karl Horn kam am 17. Mai 1890 in Düsseldorf zur Welt. Er war das älteste von fünf Kindern und der einzige Sohn von Albert und Helene Horn. Sein Vater hatte in Düsseldorf ein Büro als Warenagent. Nachdem die Familie 1893 nach Köln gezogen war, eröffnete er in der Blindgasse 3 in der Kölner Innenstadt, heute An Sankt Agatha,

einen Großhandel für Friseurbedarfsartikel. Nach seinem Tod im Januar 1905 führte Helene Horn einige Jahre die Geschäfte, bis Karl kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs in den Betrieb einstieg.

Hertha Dina Gans wurde am 14. Oktober 1898 in Köln geboren. Ihr Vater Julius stammte aus Herlinghausen in Westfalen und besaß in der Amalienstraße 4 in Lindenthal die Farbenfabrik Hamberg und Gans. Ihre Mutter Hedwig war eine Metzgerstochter aus Ruhrort, heute ein Stadtteil von Duisburg. Hertha wuchs mit zwei Brüdern in der Sicherheit einer wohlhabenden Mittelschichtfamilie auf. Einen Beruf, so scheint es, erlernte die junge Frau nicht.

Karl und Hertha Dina Horn zogen nach der Hochzeit zu Herthas verwitweter Mutter Hedwig an den Marienplatz 28a, heute Marienplatz 20. Am 19. Juni 1923 kam Tochter Anita zur Welt, am 1. Juli 1926 folgte Sohn Albert. Die Geschwister besuchten zunächst die Israelitische Volksschule in der Lützowstraße. 1933 wechselte Anita zur heutigen Liebfrauenschule in Lindenthal, das von den Schwestern unserer Lieben Frau geleitet wurde. Doch jüdische Schülerinnen und Schüler waren zunehmend unerwünscht an »deutschen« Schulen, und von 1935 an besuchten die Geschwister das jüdische Realgymnasium Jawne in der St. Aposteln-Straße.

Karl Horn führte das Großhandelsgeschäft inzwischen zusammen mit seinem Schwager Walter Brünell, aber er und Hertha Dina trugen sich zunehmend mit Auswanderungsgedanken. Anfang 1938 bemühten sie sich zunächst um Einreisevisa nach Australien, wurden jedoch abgewiesen. Schließlich zeigten sich die USA bereit, die vierköpfige Familie aufzunehmen. Indes: Die Pogromnacht im November 1938 machte alle Pläne, Deutschland gemeinsam zu verlassen, zunichte. Karl und Hertha Horn beschlossen, ihre Kinder so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen. Als erste wurde Tochter Anita nach England geschickt. Am 11. Januar 1939 verließ die 16-Jährige Köln Richtung London. Albert gelangte im Januar 1939 mit einem Kindertransport nach England. Am 22. Mai 1940 emigrierten die Geschwister in die USA, wo sie bereits von ihren Eltern erwartet wurden. Karl und Hertha Horn war am 17. Dezember 1939 über Rotterdam die Ausreise nach San Francisco gelungen.

Karl Horn starb am 12. April 1962, Hertha Horn am 8. Juli 1984. Anita Horn fand eine Arbeit in einer Kleiderfabrik und arbeitete später als Bürokräft für verschiedene Arbeitgeber. Am 19. Mai 1946 heiratete sie Gerald Steinacher aus dem bayerischen Fürth, der seit 1937 in den USA lebte, und bekam mit ihm drei Kinder. Sie starb am 23. April. 2015 in Los Altos in Kalifornien. Albert studierte Jura an der Stanford University und ließ sich im kalifornischen Burlingame als Rechtsanwalt nieder.

Stolperstein für Kurt Bachmann Euskirchener Straße 21

Kurt Bachmann wurde am 23. Juni 1909 in Düren geboren. Sein Vater, von Beruf Handgerber, war aktiver Gewerkschafter und Kriegsgegner. Kurt Bachmann folgte seinem Vater sowohl beruflich, als auch in seiner gesellschaftspolitischen Einstellung. 1924 zog er nach Köln, um hier eine Lehre als Ledersortierer zu absolvieren. Ab 1928 arbeitete er in einer Gerberei in Luxemburg und trat dort in die Gewerkschaft ZdA und die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition ein. Als er sich für gewerkschaftliche Forderungen der Belegschaft einsetzte, wurde er fristlos entlassen.

Er kehrte nach Köln zurück und trat 1932 in die KPD ein, wo er die Straßenzelle »Opernhaus« leitete. Noch bei den Märzahlen 1933, als die KPD nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten bereits verboten worden war, vertrat er die Partei als Beisitzer. Nach dem Parteiverbot betätigte er sich weiter illegal für die KPD, so

übernahm er im Neusser Hafen von holländischen Rheinschiffen im Exil gefertigte Flugblätter und verteilte sie. Auch schrieb er wiederholt kommunistische Losungen an Mauerwände und organisierte marxistische Schulungen.

1936 heiratete er seine jüdische Ehefrau Alice Wertheim, die 1914 als Tochter eines Schuhgeschäft-Inhabers aus Essen in Duisburg zur Welt kam. Ihre Mutter stammte, wie Kurt Bachmann, aus Düren.

Zwei Jahre später emigrierte das Ehepaar nach Frankreich. 1939 wurden sie dort von der französischen Polizei verhaftet und zusammen mit Kämpfern aus dem spanischen Bürgerkrieg in ein Internierungslager gebracht. Von dort gelang ihnen 1940 die Flucht.

In der Folgezeit arbeitete Kurt Bachmann für die illegale Leitung der KPD in Toulouse, bis er 1942 erneut durch die französische Polizei in Graulhet/Tarn verhaftet und an die Gestapo ausgeliefert wurde. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Alice wurde er am 9. September 1942 in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Alice Bachmann wurde dort zu einem unbekanntem Zeitpunkt ermordet.

Für Kurt Bachmann folgte eine Odyssee durch verschiedene Konzentrationslager, wo er sich jeweils in den illegalen Parteileitungen der KPD in den Lagern betätigte. Im Februar 1945 wurde er vom Konzentrationslager Groß-Rosen in das Konzentrationslager Buchenwald überstellt. Dort wurde er durch die US-Army befreit und konnte das Lager am 8. Mai 1945 verlassen. Er kehrte nach Köln zurück und nahm auch hier rasch wieder seine Tätigkeit für die KPD auf. Bereits 1945 wurde er Sekretär der KPD im Bezirk Mittelrhein und arbeitete schließlich von 1950 bis zum Verbot der KPD 1956 im Parteivorstand. Zudem baute er die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes mit auf und war Mitglied des Bundespräsidiums.

1968 gehörte er zu den Initiatoren der Konstituierung der DKP, deren Bundesvorsitzender er von 1969 bis 1973 war. Er schrieb darüber hinaus mehrere Bücher und blieb bis zu seinem Lebensende politisch aktiv. Auch zu rechtsextremen Vorfällen in der BRD sowie dem Umgang der bundesdeutschen Gesellschaft mit der NS-Vergangenheit bezog er häufig Stellung. Kurt Bachmann starb im Februar 1997 in Köln.

Stolpersteine für Philipp Erich Mayer, Edith Minna Mayer, geb. Falkenstein und Ralph Mayer Kaesenstraße 28

Ralph Emil Georg Mayer wurde am 15. Mai 1924 als Sohn von Philipp Erich Mayer und dessen Ehefrau Edith Minna Mayer, geb. Falkenstein-Simon, in Köln geboren. Auch sein 1892 geborener Vater war gebürtiger Kölner, seine Mutter stammte aus Berlin, wo sie am 13. März 1904 zur Welt kam. Sein Vater hatte die Strohhutfabrik Silberberg und Mayer geerbt, aus der später die Vereinigten Hutwerke wurden. Die Familie wohnte zusammen mit Philipp Erich Mayers verwitweter Mutter Laura Mayer in der Overstolzenstraße 15, doch 1932 trennten sich ihre Wege. Laura Mayer, die aus einer wohlhabenden Bocholter Kaufmannsfamilie stammte, zog zunächst zu einer Schwester in die Kamekestraße, musste die Wohnung jedoch wenige Jahre später auf Druck der Nationalsozialisten räumen. Am 15. Juni 1942 wurde die 77-Jährige in das Ghetto Theresienstadt deportiert und starb dort am 12. März 1943.

Philipp Erich Mayer und seine Eltern fanden eine neue Bleibe in einem Mehrfamilienhaus in der Kaesenstraße 28. 1938 verließen die Eltern mit ihrem Sohn Köln und emigrierten nach Brüssel, wo Philipp Erich Mayer, der in Köln als stellvertretender Generaldirektor gearbeitet hatte, eine Anstellung als Kaufmann gefunden hatte.



© Ibrahim Basalamah

Während der kommenden Jahre nahm die Familie in ihrem Haus in Brüssel weitere jüdische Immigranten aus Deutschland auf.

Nach dem Überfall Deutschlands auf Belgien änderte sich die Lebenssituation der Familie dramatisch. Aus Angst vor den wachsenden Repressalien gaben die Eltern Ralph Mayer in die Obhut der befreundeten Familie Jonnart. Das Ehepaar Albert und Simone Jonnart versteckte den Sohn bei sich. Das Versteck wurde jedoch 1943 denunziert, woraufhin die Gestapo zeitgleich Razzien im Haus der Familie Jonnart und der Familie Mayer durchführte. Die Eltern Philipp Erich und Edith Minna Mayer wurden verhaftet und über das Sammellager Mechelen in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo sie ermordet wurden. Auch Albert Jonnart wurde verhaftet und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Er starb im März 1945 in einem Zwangsarbeiterlager an der nordfranzösischen Atlantikküste.

Ralph Mayer gelang es, in letzter Sekunde über das Dachfenster aus dem Haus zu fliehen. Einer der Söhne der Familie Jonnart wandte sich an den Vater eines Pfadfinderfreundes, Jacques Breuer. Es bestanden enge Verbindungen zwischen den Familien, da eine Tochter der Jonnarts mit einem Sohn von Jacques Breuer liiert war. Ein weiterer Sohn der Breuers war ein früherer Klassenkamerad von Ralph Mayer. Er brachte ihm stets die Schulaufgaben in sein Versteck, so dass Ralph Mayer weiter lernen konnte. Die Familie Breu-

er nahm Ralph Mayer auf, die meiste Zeit über versteckte Jacques Breuer ihn im Keller des Museum Cinquanteinaire (heute Musée Art & Histoire) in Brüssel, wo er als Kurator tätig war. Auch die Kollegen dort wussten von dem Versteck, verriet es jedoch nicht.

Nach Kriegsende emigrierte Ralph Mayer nach Kanada. Er hielt jedoch zeitlebens Kontakt zu den Familien Jonnart und Breuer und besuchte sie jedes Jahr an Weihnachten mit einem Blumenstrauß.

Zu der Verlegung wird der Urenkel des Ehepaars Breuer anreisen. Er erlebte die Besuche Ralph Mayers als Kind mit und erinnert sich, dass seine Großmutter, die einzige Tochter von Jaques Breuer, kaum über den Hintergrund der Besuche sprach. Ralph Mayer galt als guter Freund der Familie.

Erst in den letzten Jahren hat die Familie sich stärker mit der eigenen Geschichte auseinandergesetzt und der Urenkel begann – auch im Interesse seiner mittlerweile über 90-jährigen Großmutter – intensiv in verschiedenen belgischen Archiven zu forschen. Aus dieser Recherche resultiert nun unter anderem die Verlegung der Stolpersteine in Gedenken an die Familie Mayer in Köln, die er bei einem Forschungsbesuch im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln im vergangenen Jahr anregte.

Martin Sölle/Ibrahim Basalamah

Ein neuer Vorstand und ein Abschied

Mitgliederversammlung des Vereins EL-DE-Haus am Montag, den 25. Oktober 2021

Die Jahresmitgliederversammlung 2021 wird am Montag, den 25. Oktober 2021 ab 18 Uhr in den Räumen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln stattfinden. So hat es der Vorstand des Vereins beschlossen. Wir gehen davon aus, dass es die Entwicklung der Pandemie unter Beachtung der 3 G Regeln – geimpft, genesen, getestet, möglich ist in Präsenz zu tagen. Wie vor einem Jahr, auf der letzten JMV am 21. September 2020, werden wir wiederum die Möglichkeit schaffen, auch über das Internet an der Versammlung teilzunehmen. Wir werden dazu eine andere Software nutzen, die auch ermöglicht, bei den anstehenden Wahlen die Stimme abzugeben.

Auf der Tagesordnung stehen nach dem Bericht des Vorstandes und der Kassiererin die Abstimmung über die Entlastung. Vor den Wahlen liegt eine Satzungsänderung vor, die die Wahl einer Doppelspitze ermöglicht, aber nicht zwingend vorschreibt. Dafür kandidieren Claudia Wörmann-Adam und Martin Sölle. Als stellvertretende Vorsitzende kandidiert Annika Triller. Für die Schriftführung kandidiert Walla Blümcke, für die Kassiererin Conny Schmerbach. Für die Beisitzer*innen kandidieren bisher Ulrike Bach, Ciler Firtina, Bettina Levi, Dieter Maretzky und Willi Reiter. Es können bis zu 8 Beisitzer*innen gewählt werden.

Nach der Wahl des Vorstandes hält der Direktor des NS-Dokumentationszentrums Dr. Werner Jung seinen Bericht. Es wird in dieser Aufgabe sein letzter sein. Werner beendet altersbedingt zum 31. Oktober 2021 seine Tätigkeit.

Wir danken Werner herzlich für seine jahrzehntelange Arbeit.

Die Einladung wird fristgemäß Anfang Oktober versandt. Wir hoffen, dass wir die Jahresmitgliederversammlung in dieser Form und an diesem Ort durchführen können.

Herzliche Grüße
Wolfgang Uellenberg-van Dawen

Empathie & Engagement * Mein Abschied nach 15 Jahren aktiver Vorstandsarbeit

Abschied? Nur von der Vorstandsarbeit. Dem Förderverein des NS-DOK bleibe ich selbstverständlich verbunden bleiben. Aber mit jetzt 78 Jahren wird es Zeit, Jüngeren Platz zu machen, die neue Ideen, Kraft und Herzblut einbringen werden.

Apropos: Der Vorstand, eingeschlossen die verstorbenen Mitglieder Siegfried Pfankuche-Klemenz, Konrad Klesse und Dr. Inge Ruthardt, war und ist mir im Laufe der Jahre ans Herz gewachsen, ebenso der Direktor Dr. Werner Jung. Mit einigen bleibe ich gerne persönlich in Kontakt, mit denen ich inzwischen freundschaftlich verbunden bin und bleibe. Der langjährige Vorsitzende Peter Liebermann und Sybille gehören dazu; mit Peter habe ich immerhin zehn Jahre gut und vertrauensvoll zusammengearbeitet. Mit allen Vorstands-Kolleginnen und Kollegen fühle ich mich solidarisch verbunden. Hie und da gab es heftige Diskussionen oder gar Kontroversen, nie aber persönliche Anfeindungen. Das gehört auch zu einer produktiven Vorstandstätigkeit. Die monatlichen Vorstandssitzungen, an denen auch der NS-DOK-Direktor Werner Jung immer teilgenommen hat, bleiben in Erinnerung; nicht zu vergessen die angeschlossene Nach-



© Peter Ruthardt

lese beim »Bepi«, die manches noch vertieft, immer unterhaltsam war und die Montagabende entspannt abrundete.

Große Freude empfinde ich, dass das NS-DOK ununterbrochen Besucher-Erfolge verkünden konnte, bei Museumsbesucher*innen ebenso wie bei Besuchergruppen und Schulklassen, jährlich gab es über 200 Veranstaltungen – bis die Corona-Pandemie auch das EL-DE-Haus faktisch lahmlegte; zumindest in der Außenwirkung. In der Stadtgesellschaft, in Deutschland und international hat das Haus und Museum der Gedenkkultur und Forschung hohe Wertschätzung und Anerkennung wie Preise erfahren. Zahlreiche Forschungsprojekte wurden und werden entwickelt und vorangetrieben. Und: In diesem Zeitraum wurde ständig und stetig an der Erweiterung gearbeitet – auch während des Lockdowns. Noch in diesem Jahr, so ist zu hoffen, kann die vorerst letzte konzeptionelle und bauliche Erweiterung des NS-DOK – zum »Haus für Erinnern und Demokratie« – feierlich eröffnet werden. Das Schlusswerk des demnächst pensionierten Direktors Dr. Werner Jung, unterstützt von seinem kompetenten und engagierten Team.

Ich blicke zurück mit dem Gefühl, in den 15 Jahren immer und ausnahmslos mit dem Förderverein Sinnvolles getan und manches bewirkt zu haben, und mit meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen das NS-DOK produktiv unterstützt zu haben, die inzwischen größte kommunalen Gedenk- und Forschungsstätte Deutschlands. Allen Vorstandsmitgliedern, die mich unterstützt und ausgehalten haben, gilt mein herzliches Dankeschön – und natürlich auch dem Direktor Werner Jung und seinem Team, mit dem ich ebenfalls sehr gern und gut zusammengearbeitet habe. Den Newsletter EL-DE-Info, den ich 2006 begründet habe, führt meine sehr geschätzte Kollegin Ciler Firtina ja schon bereits seit zwei Jahren erfolgreich weiter. – Von 2006 bis in die Gegenwart habe ich zahlreiche (neue) Mitglieder auch persönlich kennengelernt, eine echte Bereicherung in jeder Hinsicht.

Dem ebenfalls scheidenden Vorsitzenden Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen danke ich herzlich für die intensive Zusammenarbeit und wünsche ihm und seiner Frau Bärbel alles erdenklich Gute. Als Fast-Nachbarn sehen wir uns eh häufiger. Dem neuen Vorstand wünsche ich weiterhin spannende Aufgaben, viel Erfolg und weitere Fortschritte!

Hajo Leib

* »Empathie und Engagement« ist auch der Titel der 2017 erschienenen Vereinsgeschichte, die ich im Auftrag des Vorstandes herausgeben durfte.



Digitale Spurensuche

App »Orte der Demokratie in Köln – von 1789 bis heute«

Seit mehr als einem Jahr hat sich eine Projektgruppe auf Initiative des Vereins EL-DE-Haus e.V., namentlich von Willi Reiter, mit der Erstellung einer App »Orte der Demokratie« beschäftigt. Ziel ist es, die vielfältigen demokratischen Traditionen in Deutschland – und damit auch in der Metropole und Millionenstadt Köln – sichtbar und auf dem Weg der Vermittlung durch eine App erfahrbar zu machen.

Diese demokratischen Traditionen seien in unserer Republik bisher nicht ausreichend gewichtet. Dies konstatierte u.a. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in einem ZEIT-Artikel vom 13. März 2019. Dieses Manko und auch viele aktuelle, die Demokratie in Frage stellende Entwicklungen gaben den Anstoß für die Idee. Die App soll Kölner*innen, Jung und Alt, Schüler*innen einen informativen virtuellen Spaziergang durch die Kölner Freiheits- und Demokratiegeschichte von 1789 bis heute ermöglichen.

Auf Anregung des EL-DE-Haus-Vereins kam es auch zur Kooperation mit der Kölner Universität, mit der Fachabteilung »Public History« des Historischen Instituts von Prof. Dr. Christine Gundermann und ihrem Mitarbeiter Jens Alvermann. Unter seiner Leitung fand – wegen der Corona-Pandemie – ein digitales Seminar statt, in dem die Studierenden unter inhaltlicher Begleitung der Projektpartner*innen recherchiert, Texte verfasst und Bildmaterial herausgesucht haben.

Das Projekt steht jetzt kurz vor der technischen Fertigstellung und soll im Herbst der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Es wird eine Vielzahl von Stationen geben, die dann auf dem Stadtplan in der

App angeklickt werden können. Einige Beispiele von Überschriften geben einen Eindruck von der Spannweite der Themen:

- Afrikaviertel
- August Bebel
- Edelweißpiraten
- Reiterdenkmal Heumarkt
- Novemberrevolution
- Frauenzentrum
- Politisches Nachtgebet

Die Kooperationspartner der App »Orte der Demokratie in Köln« sind neben dem Verein EL-DE-Haus (Wolfgang Uellenberg-van Dawen und Willi Reiter) das Friedensbildungswerk (Roland Schüler), der Frauengeschichtsverein (Irene Franken), das Centrum Schwule Geschichte (Martin Sölle) und »Köln stellt sich quer. Kein Rassismus bei uns in Köln« (Hajo Leib).

Wir sind sehr gespannt auf das fertige Produkt und hoffen einen Beitrag im Sinne der Themenstellung, im Sinne der Demokratie, leisten zu können. Die Arbeit und das Engagement der Studierenden für das Thema und seine Umsetzung sind dabei besonders zu würdigen.

Wir werden im Newsletter weiter darüber berichten und auch einzelne Stationen vorstellen.

Willi Reiter

15 AUS ANDEREN INITIATIVEN

Do, 30.09. um 19.30-21.00 Uhr,

Jüdinnen in Köln. Religiös, karitativ, feministisch – kein Widerspruch?

Es werden Kölner Jüdinnen vorgestellt, die relevante Positionen im städtischen und kulturellen Leben sowie in der Frauenbewegung einnahmen: die für die Synagogengemeinde Roonstraße aktive Klara Caro, die Frauen der zionistischen Familie Bodenheimer, Margarethe Tietz als Kunst-Mäzenin und Wohltäterin jüdischer Einrichtungen, die Frauenrechtlerin und Amtsleiterin Hertha Kraus sowie eine Künstlerin. Kooperation mit der Stadt Köln und der Melanchthon-Akademie. Referentin: Irene Franken.

Melanchthon-Akademie, Kartäuserwall

kostenlose Anmeldung erforderlich:
anmeldung@melanchthon-akademie.de

Do. 14.10. um 19:30-21.30 Uhr

Wie politisch ist das Private? Hannah Arendt und die Frauenfrage

»Das Private ist politisch« lautete ein bekannter Slogan der Neuen Frauenbewegung. Was verbirgt sich dahinter? Was wäre verkehrt daran, wenn das Private unpolitisch wäre? Anhand von Hannah Arendts Auseinandersetzung mit der sogenannten Frauenfrage und ihrem Freiheitsbegriff diskutiert die Historikerin Kira Lizza das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatleben. Eine Kooperation mit dem Friedensbildungswerk, Referentin: Kira Lizza.

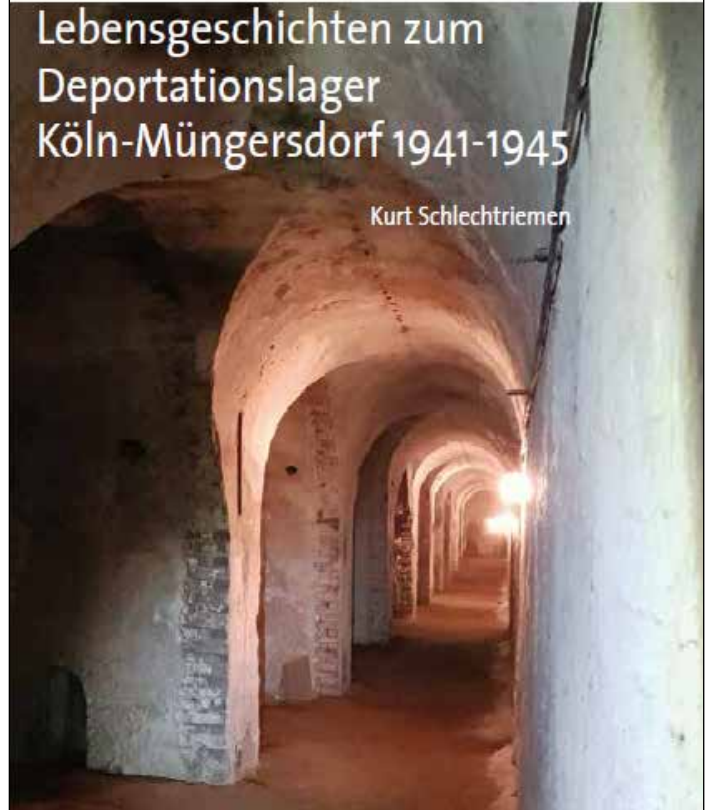
Friedensbildungswerk, Obenmarspforte 7-11

Infos: <https://www.frauengeschichtsverein.de/>

„Laut über das Unmenschliche reden!“

Lebensgeschichten zum Deportationslager Köln-Müngersdorf 1941-1945

Kurt Schleichtriemen



Nach der ersten Broschüre »Opfer des Nationalsozialismus in Müngersdorf« ist nun eine Fortsetzung mit Lebensgeschichten zum Deportationslager erschienen:

»Laut über das Unmenschliche reden!«

Mit der biografischen Methode wird der Zugang zur Geschichte erleichtert, wie Werner Jung in seinem Geleitwort schreibt. »Empathie und Respekt werden sich beim Lesen der Erinnerungen einstellen.«

Der Herausgeber Kurt Schleichtriemen hatte nach der Einweihung des Gedenkortes Deportationslager im vergangenen Jahr Kontakt mit drei inzwischen hoch betagten Menschen bekommen, die als Kinder und Jugendliche das Lager überlebt haben. Auch wird die Geschichte zweier Schwestern erzählt, die schon 1942 im Lager keinen Ausweg mehr sahen und den Tod suchten.

Diese Schilderungen und Fotos, soweit erhalten, sind ein ergreifendes Zeugnis davon, was dort passiert ist. Und sie geben, wie Kurt Schleichtriemen es sagt, Genugtuung für die Opfer, die auf diese Weise Gehör finden.

Die 98-seitige Broschüre ist erhältlich beim Bürgerverein info@bvm.koeln oder auch an der Kasse des NS-DOK.

Martin Sölle



Alle Fotos: © Wolfgang Uellenberg-van Dawen

Antifaschistisches Straßenfest der Falken

75 Jahre Freundschaft und Ungehorsam

Unter diesem Motto hatten die Kölner Falken für Samstag den 11. September Kinder, Jugendliche, ältere und jüngere Falken und die Kölner Südstadt zu ihrem Antifaschistischen Straßenfest eingeladen. Im Laufe des Tages kamen sehr viele Besucher*innen zur Bottmühle und nahmen gerne die vielfältigen und kostenlose Angebote wahr: Es gab Livemusik, Pommes und Kinderprogramm, Hüpfburg, Siebdruck und viele Informationen.

Anlass des Festes war der 75. Gründungstag der Falken im April 1946. Samuel Kessler, ein Überlebender der Shoah, hatte die erste Kinder – und Jugendgruppe gegründet. Sie tagte in den Ruinen des Volkshauses auf der Severinstraße. Bis 1933 hatten dort SPD, Freie Gewerkschaften und die Sozialistische Arbeiterjugend ihren Sitz.



Sally Kessler war wie sein Bruder Jonas im Arbeitersport und im jüdischen Sport aktiv. 1938 nach Polen deportiert hatte der im KZ Groß-Rosen überlebt und war nach Köln zurückgekehrt. Er war in der SPD aktiv, Vorsitzender der Synagogengemeinde und organisierte gemeinsam mit dem Edelweißpiraten Jean Jülich die erste Karnevalssitzung in der Synagoge an der Roonstraße. Daher hatten die Kölner Falken auch eine Kinder- und Jugendgruppe der Hashomer Hatzair aus Berlin eingeladen.

Die Hashomer Hatzair gehörte zu den Arbeiterzionisten und viele ihrer Mitglieder hatten im dem von den Nazis besetzten Polen aktiv Widerstand geleistet, im Aufstand im Warschauer Ghetto oder bei den Partisanenverbänden hinter der deutschen Ostfront. Sie ist auch in Israel Partnerorganisation der Falken.

Eingeladen war auch der SKIF, die sozialistische Kinder- und Jugendorganisation des Bundes. Der Bund war eine sozialistische jüdische Arbeiterorganisation im zaristischen Russland und nach 1918 nur noch in Polen. Sie lehnten die Auswanderung nach Palästina ab und wurden von den Nazis fast vollständig vernichtet. Nur im Exil überlebten Mitglieder des SKIF, die aus Melbourne ein Grußwort geschickt hatten.

War vor der Bottmühle das große Programm, so sangen hinter der Bottmühle junge und alte Falken mit dem Edelweißpiraten-Club Arbeiterlieder, Lieder der jüdischen Partisanen und Edelweißpiratenlieder, verbunden durch die Geschichte von Sally Kessler und seiner Familie, sorgfältig recherchiert und vorgetragen von den jungen Sozialist*innen im blauen Hemd der Arbeiter*innenjugendbewegung.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen



Termine

Eintritt frei

Mittwoch 3.11 - 18.00

Thema: Häuser und die darin wohnen

Impulse: Dr. Ursula Christiansen, Sozialdezernentin a.D.;
Rainer Kippe, SSK/SSM;
Andreas Hupke, Bezirksbürgermeister Innenstadt

Samstag 6.11. - 16.00

Thema: Heime und Psychiatrie in Freiheit und Würde

Impulse: Werner Heidenreich, ehemals
Beschwerdezentrum des SSK;
Prof. Dr. Meinolf Noeker, Dezernent der Kliniken des LWL
Moderation: Joachim Heinlein

Samstag 13.11. - 16.00

Thema: Das Kölner Volksblatt

Impulse: Thomas Weidenbach; Martin Stankowski
(beide damals dabei)
Moderation: Roland Schüler, Friedensbildungswerk

Samstag 20.11. - 17 Uhr

Vier Filme der Kölner Wochenschau:

Homo Bayer-Dünnsäure-Blockade. Stollwerck-Sanierung
und Abriss. Nippes- der Kampf gegen die Stadtautobahn.
präsentiert von Irene Schoor und Marion Kranen,
"Köln im Film", Moderation: Li Daerr

Samstag 20.11. - 16 Uhr

Thema: Frauen bewegen

Impulse: Claudia Pinl, Zeitzeugin;
Nuria Cafaro, Frauengeschichtsverein
Moderation: Irene Franken, Alternative Ehrenbürgerin

Mittwoch 24.11. - 18.00 - Finissage

Thema: Der Öffentliche Raum und die Kunst des Klebens

Impulse: Edith Lunnebach, Rechtsanwältin;
Thomas Janzen, Kulturletter;
Kay von Keitz, Vors. Kunstbeirat der Stadt Köln

**Geschrieben – Gestaltet –
Gedruckt – Geklebt**

AnSchläge

**5 Jahrzehnte
politische Plakate in Köln**

Eröffnung

So 31. Oktober,

11 Uhr mit

Jürgen Becker
Prof. Dr. Christof Breidenich
Martin Stankowski
Günther Wallraff

Bewirtung:

MachMit/SSM Mülheim

Ausstellung

bis 24. November

Öffnungszeiten

Mi 17–19 // Fr 17–19 //

Sa 14–17 // So 11–14h

Ort

Kunsträume
Horbach
Wormser
Str. 23,
Köln

**Die Kunst
des Klebens**

**Greta Ionkis, Juden und Deutsche
im Kontext von Geschichte und Kultur**

Herausgegeben von Kathinka Dittrich van Weringh
Aus dem Russischen von Christine Rädisch
Hentrich und Hentrich, 2021 Berlin, Leipzig 26,90 Euro

1700 Jahre jüdisches Leben im Rheinland macht neugierig. Ich wollte mehr über diese Geschichte wissen, als in den immer neuen Publikationen und Diskussionsbeiträgen über den Antisemitismus in all seinen Erscheinungsformen steht. So waren es Zufall und Interesse, die mich zwei Bücher lesen und nicht mehr los ließen.

Greta Ionkis, 1937 in der damaligen Sowjetunion geboren, Literaturwissenschaftlerin, 5 Jahre an der Universität von Komsomolsk und 25 Jahre der von Chisnau tätig, lebt seit 1994 in Köln und ist Mitglied des PEN Clubs. Ihre zahlreichen Artikel und Essays erschienen in Russland, Israel und den USA. Auch die in dem von der ehemaligen Kölner Kulturdezernenten Kathinka Dittrich van Weringh herausgegebenen Sammelband veröffentlichten Beiträge zum Verhältnis von Deutschen und Juden im Kontext von Geschichte und Kultur lassen ihren Bezug zur russischen Literatur etwa deutlich werden und beziehen sich vielfach auf Veröffentlichungen russischer Literaturwissenschaftler. Ihren gemeinsamen Rahmen finden die Beiträge zu Martin Luther, Baruch Spinoza, Gotthold Ephraim Lessing, Moses Mendelsohn, Goethe, Heinrich Heine, Sigmund Freud und die Aufsätze zu den Berliner Literatursalons und dem Weg von der Loreley nach Auschwitz in dem Rundgang der Autorin durch die damalige Ausstellung im Jüdischen Museum Berlin. Dieser Weg führt in die Tiefe der deutschen Geschichte zur Aufklärung, der Haskala und ihren Folgen, den deutschen Juden in der Weimarer Republik, in die Vernichtung, in den Holocaust.

Die Auseinandersetzung beginnt mit dem Widerspruch im Handeln und Denken Martin Luthers. Dieser schaute nicht nur dem Volk aufs Maul, sondern auch in die Hebräischen Urtexte für seine Bibelübersetzung. Nicht mehr die lateinische Überlieferung der katholischen Kirche, sondern die unmittelbar im Verhältnis der Juden zu Gott aufgeschriebenen Worte übertrug er ins Deutsche. Dennoch wurde er zu einem eifernden und wütenden Antisemiten. Er hoffte, die Befreiung des Christen aus der Macht der Kirche, seine Freiheit vor Gott, würde auch den Übertritt der Juden zum Christentum zur Folge haben. Ihre Weigerung enttäuschte ihn, er hasste und verdammte sie. Seine Worte fanden über Jahrhunderte im Antisemitismus des deutschen Protestantismus ihren Widerhall. Baruch Spinoza, der jüdische Philosoph aus Amsterdam, bewegte sich am Rande der jüdischen Tradition, wie es in seiner Gemeinde gelehrt und gelebt wurde. Dass Religion nicht nur Offenbarung, sondern auch der Vernunft zugänglich sei, war seine umwälzende Erkenntnis, die ihm den Ausschluss aus der Gemeinde eintrug.

Durch seine Brille blickend erschloss Lessing in »Nathan der Weise« seinem Publikum die Weisheit des Judentums und verband im Gedanken der Toleranz, des friedlichen Neben- oder Miteinanders, die drei monotheistischen Religionen.

Breiten Raum nimmt in Ionkis' Buch die Haskala, die jüdische Aufklärung ein, wie sie von Moses Mendelsohn gelehrt wurde. Daraus erhob er zu Recht den Anspruch auf Gleichberechtigung der Juden mit den Deutschen. Aufklärung als Weg der Emanzipation der Menschen aus ihrer Unmündigkeit schloss die Emanzipation der Juden ein.

Aber eben diese Gleichberechtigung, die Anerkennung als Gleiche, wurde den Juden bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland verweigert. Goethe, dessen widersprüchliche Haltung zum »Volk Moses« ausführlich gewürdigt wird, die dem Judentum wohlwollenden preußischen Reformen in den Berliner Literatursalons, sie alle erkannten die Intellektualität und den bürgerlichen Status ihrer jüdischen Gesprächspartner*innen an, aber von einer Gleichheit konnte nicht die Rede sein. Heinrich Heine hielt ihnen, den wohlwollenden wie den in deutscher Dumpfheit und Reaktion verharrenden Herrschenden, voller Sarkasmus den Spiegel vor.

Sigmund Freud, der Entdecker des Unbewussten, wurde als Person und in seiner Wissenschaft der Psychoanalyse auch in den Augen der wissenschaftlichen Öffentlichkeit durch sein Judentum abgewertet.

Der Roman Jud Süß, geschrieben von den jüdischen Schriftsteller Lion Feuchtwanger, diente als Vorlage für den antisemitischen Hetzfilm der NS-Propaganda. Die deutsche Dichtung der Romantik, von Clemens von Brentano und Achim von Arnim, die Philosophie eines Johann Gottlieb Fichte, waren mit dem übelsten Nationalismus und Antisemitismus verbunden und so führte der Weg von der Loreley nach Auschwitz – ein Weg, der mit der Wannsee-Konferenz in der Planung der Shoa mündet. Ionkis richtet so den Blick der Lesenden hinter die in der Wissenschaft wie in der Bildung überlieferte Fassade und zeigt, wie nah das Volk der Dichter und Denker dem der Richter und Henker war.

Für die Nachkriegszeit folgen den historischen Beiträgen kleinere Essays über Heinrich Böll, Günter Grass, die Geschichte der Familie Hammerstein, die Stolpersteine von Gunter Demnig und den Besuch des Papstes in der Kölner Synagoge. Sie münden in der Beschreibung des Denkmals MA'ALOT, dessen Schienenstrang auf die Hohenzollernbrücke, den Weg nach Osten zeigt, den Weg der aus Köln in die Vernichtungslager deportierten Juden.



Ionkis hat ein gut lesbares, für das interessierte Publikum gedachtes Buch geschrieben. Es ist ein wichtiger Beitrag zum Verständnis des von Zwiespalt, Widersprüchen, Ausgrenzung, Gewalt und Verstehens bestimmten Verhältnisses.

**Wolfgang Uellenberg-van
Dawen**

Martin Goodman, Die Geschichte des Judentums Glaube, Kult, Gesellschaft

aus dem Englischen übersetzt von Susanne Heldt
Klett Cotta, 2020 Stuttgart 38 Euro

Viel Zeit und Aufmerksamkeit verlangt das aktuelle Standardwerk über die Geschichte des Judentums. Es behandelt die Geschichte, die Entwicklung der Religion und der jüdischen Gesellschaft über 4000 Jahre hinweg.

Für den 1953 geborenen Professor of Jewish Studies in Oxford, Martin Goodman, bilden sie eine Einheit. Es gelingt ihm auf über 700 Seiten, diese Einheit in ihren Verflechtungen und ihren Differenzierungen darzustellen. So vermittelt er denen, die bisher das Judentum von außen meist aus dem christlichen Verständnis von Religion, Geschichte und Gesellschaft gesehen haben, ein eigenes und authentisches Bild. Um nur ein Beispiel zu nennen: Der Gott der Christen, Jesus Christus, ist für das Judentum der Religionslehrer Jesus von Nazareth. Und wo die Kirche Bischöfe und Päpste, Hierarchien und Heilige kennt, entwickelt sich die jüdische Religion über Jahrhunderte aus den und in den Gemeinden der Diaspora, beeinflusst und geleitet von Rabbinern und hervorragenden Gelehrten.

Gegliedert ist die Geschichte des Judentums in 6 Teile, beginnend mit den Ursprüngen vom 2000 vor der Zeit. Es ist die Zeit der Wanderung, der Entstehung der Bibel, des Tempels und der Synagoge als der Orte der Verehrung Gottes und der Verfassung der Tora, der fünf Bücher Moses. Sie ist die Bibel des Judentums, seine Grundlage und stiftet den Zusammenhalt der Gemeinden in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Von 200 V.D.Z bis 70 N.D.Z folgt die Interpretation der Tora durch die Juden in der griechisch-römischen Welt. In ihrer Auseinandersetzung mit der sie umgebenden Götterwelt und der Philosophie der Griechen bildet sich eine Vielfalt der Interpretationen und der damit verbundenen Lebensregeln, wie sie seitdem das jüdische Volk prägt. Kennt der Christ noch aus dem Neuen Testament die Pharisäer, Saduzäer oder die Zeloten, lernt er hier eine viel größere Vielfalt jüdischer Lehren und Lebensregeln, aber auch ihre Grenzen kennen. Diese Grenzen überschritten auch die Juden Jesus und Paulus und stifteten eine eigene Religion, die fast bis in die Gegenwart dem Judentum seine Existenz streitig macht. Zugleich entstehen in diesem Zeitraum die wichtigsten Feiertage der Juden meist im Gefolge von Kriegen, Vertreibungen, Aufständen und der Befreiung von Fremdherrschaft.

Der dritte Teil beginnt mit dem Aufstand der Juden gegen die Römer und infolgedessen der Zerstörung des Tempels als dem Mittelpunkt der jüdischen Frömmigkeit und dem Beginn der Diaspora, ihre Zerstreuung in die damals bekannte Welt. Diese Diaspora führt Juden aber nicht nur in die unwirtlichen Gegenden Germaniens an den Rhein, sondern in den Osten, auf die arabische Halbinsel, in den Jemen oder nach Ägypten, und in das vom Hellenismus geprägte Alexandria. Für das Überleben des Judentums und seiner Schriften von existenzieller Bedeutung wurde die arabische Kultur, die sich bis nach Spanien ausdehnte. Hier unter der Herrschaft der muslimischen Eroberer entstanden prägende Werke des Rabbinischen Denkens, der Philosophie und der Mystik. Schon früh setzte sich die jüdische Religion mit dem Spannungsfeld von Offenbarung durch das Wort Gottes in der Überlieferung durch Moses und den Prinzipien einer auf dem griechischen Denken beruhenden Philosophie des Logos auseinander, beispielhaft im Wirken des Maimonides.

In diesem Spannungsfeld bewegt sich der vierte Teil, die Zeit der europäischen Renaissance und der Entdeckung der Neuen Welt. Aber für viele Juden ist sie auch die Zeit neuer Hoffnung auf das Erscheinen des Messias, die Bildung mystischer und tieferreligiöser Glaubensrichtungen, der Kabbala. Diese Glaubensrichtungen waren immer verbunden mit der Beachtung der Gesetze der Religion für das alltägliche Leben. Vorschriften für die Speisen, für die Reinigung, für die Feste, für das Eheleben wie die Erziehung, die Achtung der Ruhe am Shabbat bestimmten und bestimmen bei gläubigen Jüdinnen und Juden den Alltag. Diese Verknüpfung von Religion, von Alltag und Zusammenleben, hielt die jüdischen Familien und Gemeinden über die Jahrhunderte des Ausgeliefertseins an fremde und oft feindliche Herren zusammen und ließen sie überleben.

Als sie sich der Herausforderung der Moderne stellten- der Aufklärung, der Rationalisierung des Lebens, aber auch der Emanzipation der Individuen, führte dies zu tiefen Spaltungen. Der Gegensatz von Konservativ oder Orthodox und Liberal ist weniger ein politischer, sondern einer der religiösen und sozialen Praxis. Dieser fünfte Teil reicht von 1750 bis zum Staate Israel. Er fasst den allmählichen wenn auch oft mühsamen Weg zur rechtlichen Gleichstellung und gesellschaftlichen Anerkennung vor allem in Europa und den USA zusammen. Dieser Weg bricht mit der Vernichtung des europäischen Judentums durch die Deutschen und ihre Verbündeten, der Shoa, ab.

Daraus erwächst die Bedeutung des Staates Israel als eines Staates, der Jüdinnen und Juden vor Verfolgung schützt. So schließt sich der Kreis vom Volke Israel in Palästina bis zum Staat Israel, der den Jüdinnen und Juden eine sichere Heimstatt gibt, und in dem wie in ihrer gesamten Geschichte eine große Vielfalt an religiösen und kulturellen Richtungen miteinander lebt und streitet.

Es dauert, dies alles gelesen und verstanden zu haben. Hilfreich ist das Glossar zu Beginn, und Nähe stellt sich her, wenn der wissenschaftliche Duktus des Textes immer wieder unterbrochen wird von der Schönheit der religiösen Texte, der Psalmen und Gebete, von den kleinen Anekdoten oder dem Streit der Gelehrten über die Frage, wie der Diebstahl eines Brotkrümel durch eine Maus am Shabbat zu bewerten ist.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen